Jber. naturwiss. Verein Wuppertal 35 111–116 Wuppertal, 1. 5. 1982

Das Naturkundemuseum und seine Bildungsaufgaben – Museumspädagogik im FUHLROTT-Museum Wuppertal

WOLFGANG HOENEMANN
Mit 2 Tabellen

Zusammenfassung
Die wichtigsten Grundsätze für die Bildungsarbeit im Naturkundemuseum werden anhand eines museumspädagogischen Erfahrungsberichtes formuliert. Bildungsarbeit im Naturkundemuseum kann dazu beitragen, naturwissenschaftliche Erkenntnise anschaulich zu vermitteln, die Aufnahmefähigkeit der Museumsbesucher für naturkundliche Zusammenhänge zu schulen und ihr Verhältnis zum Lebewesen emotional und kognitiv ausgewogen zu gestalten. Auf diese Weise kann versucht werden, das Naturkundemuseum zu einem „Bio-Zentrum" für alle naturkundlich Interessierten zu entwickeln.

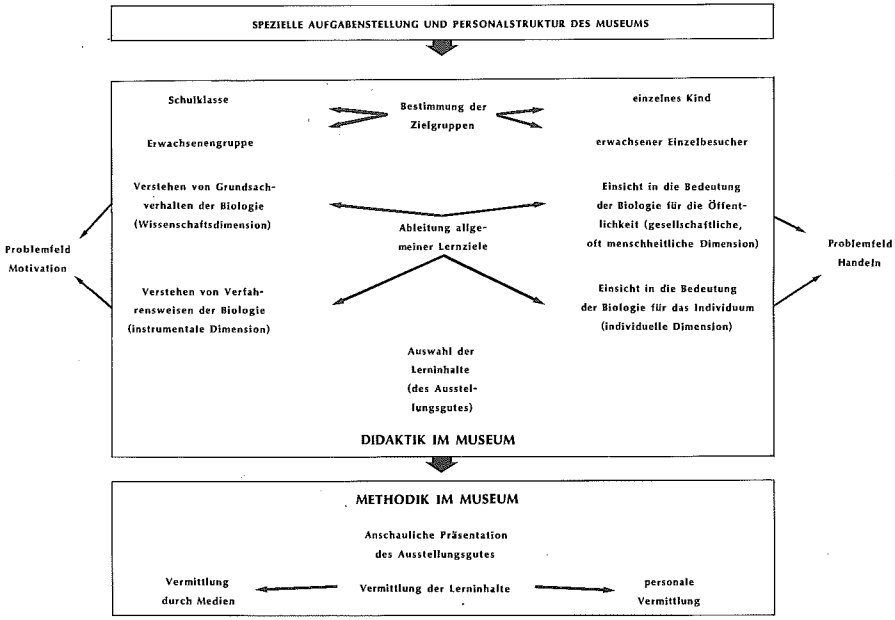
„Pädagogische Zielsetzungen werden heute überall dort gern benutzt, wo es um den Nachweis der Bedeutsamkeit einer Einrichtung geht. Botanische Gärten, Naturkundemuseen, Zoologische Gärten, Kunstausstellungen, archäologische Ausstellungen, ja selbst *Theater begründen ihre Bedeutsamkeit mit pädagogischen Aufgaben.*" (WINKEL/NITTINGER 1977).
In diesem Zitat scheinen die genannten Autoren der naturkundlichen Bildungsarbeit nur eine Prestigefunktion zuzubilligen. Andere Autoren haben jedoch die eigenständige Bedeutung naturkundlicher Bildungsbemühungen, die durch eine lange Tradition beispielsweise an A. LICHTWARK (1903) anknüpfen können, in überzeugender Weise gewürdigt. Sehen sich doch die Naturkundemuseen in der heutigen Zeit einer erheblich gewachsenen Aufgabenfülle gegenüber: „Sie spiegeln die Welt, sie tragen in ihrer Substanz ein geistiges und künstlerisches Gut durch die Zeiten, und sie formen aus ihrem Fundus an Objekten und wissenschaftlicher Erfahrung über diese Objekte echtes Bildungsgut" (SCHÄFER 1978). Als wichtigste Aufgabenfelder heutiger Naturkundemuseen sind zu nennen:

Sammlung	Forschung	Naturschutz	Bildung
Erhaltung	Dokumentation	Artenschutz	Anregungen zur Freizeitgestaltung

WINKEL selbst hat die Rolle der naturkundlichen Bildungsarbeit in vielen Schriften sehr ausgewogen dargestellt: „In der Hinwendung zur Pädagogik scheint sich mir die Erneuerung der Sammlungen zu vollziehen, weil nur diese Aufgabe der Gesellschaft jene Mittel abfordern kann, die sie zur Unterhaltung der Sammlungen aufbringen muß." (WINKEL 1981).
Bildung und Freizeitgestaltung haben tatsächlich in der jüngeren Vergangenheit im Bewußtsein der Bevölkerung sehr an Bedeutung gewonnen; die ständig steigenden Besucherzahlen in deutschen Museen zeigen es uns in erfreulicher Weise. Wir sollten uns jedoch nicht darüber täuschen, daß ein Museumsbesuch für den engagierten Besucher eine anstrengende Sache ist, die wir nicht als Erholung bezeichnen können. Die Besucher empfinden es als wohltuend, wenn wir in unseren Bildungsveranstaltungen diese Tatsache berücksichtigen, indem wir die Zeit begrenzen, Besucher aktiv in Gespräche und Handlungen einbeziehen, in optischer Hinsicht genügend Abwechslung bieten und eine angemessene Zahl Sitzgelegenheiten bereitstellen.

Untersuchen wir nun am Beispiel der museumspädagogischen Ergebnisse im FUHLROTT-Museum Wuppertal, wie naturkundliche Bildungsarbeit erfolgreich die Bildungsinhalte des Naturkundemuseums einer möglichst breiten Öffentlichkeit erschließen kann.

Bildungsarbeit im Naturkundemuseum hat sich in Übereinstimmung mit der allgemeinen Pädagogischen Theorie mit didaktischen und methodischen Überlegungen auseinanderzusetzen, um möglichst fruchtbar wirken zu können.



Tab. 1: Didaktik und Methodik im Museum

Didaktik kann in Anlehnung an ROHMEDER (1977) definiert werden als Wissenschaft von den Entscheidungs- und Auswahlprozessen über Bildungsziele und Bildungsinhalte der Museumsarbeit. – Der Begriff Methodik kann in Anlehnung an ODENBACH (1974) bestimmt werden als ein nach festen Regeln oder Grundsätzen geordnetes Verfahren, das geeignet ist, ein Unterrichtsthema verständlich, erlernbar oder nacherlebbar zu gestalten.
Als Beispiel für ein wichtiges Thema in der musealen Bildungsarbeit sei das Problem des Artenschutzes genannt, ein Problem, das gerade den heutigen Naturkundemuseen besonders am Herzen liegen muß. Denn zu ihren wichtigsten Aufgaben gehört es, regionale Bestandsaufnahmen durchzuführen, um den bedenklichen Rückgang in der Vielfalt der Lebensformen und Lebensräume als Folge von großräumigen Landschaftsveränderungen zu dokumentieren.
Im museumsdidaktischen Auswahlprozeß können wir als wichtigstes Bildungsziel ableiten:
Die für die Tier- und Pflanzenarten verantwortungsbewußt handelnden Menschen.
Das methodische Vorgehen in der Museumsarbeit kann sich nun darauf konzentrieren, die heutigen Probleme des Artenschutzes verständlich und nacherlebbar als Unterrichtsthe-

men im Museum zu gestalten, um dem oben genannten Bildungsziel möglichst nahezukommen. Die Problemkette: gefährdete Arten – Artenschutz – Erhaltung des Bestandes – Wiederherstellung des Bestandes – wäre methodisch folgendermaßen anzugehen:
1) Vermittlung von Artenkenntnis mit sorgfältig ausgewählten Präparaten aus den Studiensammlungen/Schausammlungen des Museums.
2) Vermittlung von Problemkenntnissen durch lebendige Präsentationen zum Thema Artenschutz in der Ausstellung und durch den Einsatz von Film und Bild im Unterricht oder in anderen zielgruppenspezifischen Bildungsveranstaltungen.
3) Problem-Bewertung: Gespräche, Experimente und ihre Deutung gemeinsam mit dem Museumspädagogen.
4) Bereitschaft zum verantwortungsbewußten Handeln unter Anleitung des Museumspädagogen (Beispiel: Schüler gestalten Sonderausstellungen im FUHLROTT-Museum zum Thema Artenschutz).

Bildungsarbeit im Naturkundemuseum sollte versuchen, sich eines möglichst breiten Spektrums an Methoden in der Bildungsvermittlung zu bedienen.

Hierzu gehören Führungen, Unterricht, Kurse, Fachvorträge, Experimentierübungen, Bestimmungshilfen, Fortbildungsveranstaltungen für Besucher aller Altersstufen und jedes Bildungsstandes, um Einführungen in das naturwissenschaftliche Denken und Handeln zu gewähren und die geistige Bereitschaft der Besucher für das Aufspüren naturkundlicher Phänomene und Fragestellungen zu aktivieren. Nach Möglichkeit sollten die Bildungsbemühungen des Museums mit denjenigen anderer Bildungseinrichtungen sinnvoll abgestimmt werden.

Bildungsarbeit im Naturkundemuseum darf nicht versäumen, „Multiplikatoren des Bildungssystems" für sich zu gewinnen.

Lehrer, Hochschullehrer in der Lehrer-Ausbildung, Sozialarbeiter, Jugendgruppenleiter, Seniorenbetreuer, Mitarbeiter von Weiterbildungseinrichtungen, Berichterstatter öffentlicher Medien, Mitarbeiter von Verbänden und Vereinen und viele andere sollten mit den Bildungsinhalten des Museums vertraut gemacht werden.
Im einzelnen geschah dies im FUHLROTT-Museum in der folgenden Weise:
In den Jahren 1978–1981 wurden im Museum 24 **Fortbildungsveranstaltungen für Biologielehrer** durchgeführt. Vorträge über biologische und museumspädagogische Themen und aktuelle Vorschläge zur Durchführung von Unterrichtseinheiten im Museum für Studenten, Lehramtsanwärter und Biologielehrer vertieften das Interesse der Lehrerschaft an musealen Bildungsinhalten. Auf diese Weise konnte die Zusammenarbeit des FUHLROTT-Museums vor allem mit den Wuppertaler Schulen, aber auch mit auswärtigen Einrichtungen erheblich erweitert werden.
Allen Biologielehrern und interessierten Museumsbesuchern stand der Museumspädagoge regelmäßig in **Sprechstunden** zur Verfügung. Im persönlichen Gespräch versuchte er klarzumachen, wie die Ausstellungsinhalte des Museums möglichst sinnvoll in den naturkundlichen Schulunterricht integriert werden können. In diesem Zusammenhang wurden u. a. ausgewählte Objekte aus den Museumsmagazinen für Ausleihen an Schulen bereitgestellt.
Bei der **Betreuung von Staatsexamensarbeiten** versuchte der Museumspädagoge, die Kandidaten auf museumspädagogisch aktuelle Fragestellungen hinzulenken, um allgemeingültige Aussagen für die naturkundliche Bildungsarbeit im Museum zu erzielen.
Alle interessierten Biologielehrer erhielten schriftlich ausgearbeitete Themenvorschläge, die bis heute Anwendung finden, sich an den in Nordrhein-Westfalen gültigen Lehrplänen

orientieren und sich auf die biologischen und paläontologischen Ausstellungsbereiche des Museums beziehen. Sie sollen Anregungen für den **Biologieunterricht im Museum** geben. Es gelang dem Museumspädagogen, Lehrer mit Biologieleistungskursen für langfristige Unterrichtsvorhaben im Museum zu gewinnen. Auch Unterrichtsprojekte für lernbehinderte und verhaltensgestörte Schüler wurden mit Erfolg durchgeführt. Das Museum unterhält seit 1976 ein „Publikumslabor", in dem Schüler aller Schularten vom 3. Schuljahr an unter museumspädagogischer Anleitung Erkundungen und einfache Experimente aus der Zoologie, Botanik und Umweltkunde durchführen können.

	1979	1980
Grundschule	28	57
Hauptschule	77	98
Realschule	12	15
Gymnasium	31	26
Sonderschule	10	17
sonstige Gruppen		
Jugendliche	37	54
Erwachsene	11	21
gesamt	206	288
davon Führungen/Biologieunterricht	142	158

Tab. 2: Anzahl Besuchergruppen im FUHLROTT-Museum für 1979 und 1980 (Übersicht)

Zu Beginn einer vereinbarten Unterrichtsstunde findet in der Regel eine Vorbesprechung mit den Schülern im Vortragssaal des Museums statt, in der sich Fachlehrer und Museumspädagoge gegenseitig ergänzen. Bewährt hat sich ein Unterrichtsgespräch, das die Phantasie der Schüler durch Fragen anregt und ihnen Raum zu selbständigem Weiterdenken gewährt. Ausgehend von Anschauungsmitteln, zu denen Originalobjekte ebenso wie im Schulunterricht bewährte Medien gehören, gelingt es meist in zufriedenstellender Weise, elementare Sinnzusammenhänge zu erhellen. Erstaunlich präzise Schülerfragen können dann das Ergebnis der Unterrichtsbemühungen sein.

Die Arbeit im Publikumslabor selbst geschieht unter Verwendung zahlreicher Arbeitsblätter, die der Museumspädagoge für spezifische Erkundungen entwickelt hat. Sie sollen die Schüler zu naturkundlichen Untersuchungen in Verbindung mit Betrachtungen an bestimmten Objekten in den Ausstellungsräumen des Museums anregen. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang auch zwei farbig illustrierte Preisausschreiben zu bestimmten Ausstellungsbereichen des FUHLROTT-Museums (1. „Der Natur auf der Spur" und 2. „Was wissen wir vom Neandertaler?"). Sie fanden bei vielen Lehrern und Schülern großen Anklang.

An einem wöchentlichen Experimentiernachmittag ist das Publikumslabor allen Museumsbesuchern ab 10 Jahren geöffnet. An jedem Experimentiernachmittag stellt der Museumspädagoge in einer kurzen Einführung (oft mit Film und Bild) ein jahreszeitlich aktuelles biologisches oder umweltkundliches Thema vor. Zur Betreuung der Besucher stehen Biologiestudenten zur Verfügung.

Selbstverständlich dürfen sich die Bildungsbemühungen des Naturkundemuseums nicht auf eine – wenn auch intensive und vielseitige! – Zusammenarbeit mit Schülern beschränken. Möglichst viele Zielgruppen sollten im Naturkundemuseum geistige Anregungen er-

halten können; auf diese Weise könnte das Naturkundemuseum zu einem lebendigen Kommunikationszentrum für alle naturkundlich interessierten Menschen entwickelt werden. In der Erwachsenenbildung zeigte sich bald die **Seniorenbildung** als günstiges Arbeitsfeld im Museum. Durch Zusammenarbeit mit dem Sozialamt Wuppertal konnte der Museumspädagoge persönliche Kontakte mit Betreuern zahlreicher Altenclubs und Altenheime herstellen. Vielen Betreuern ist es seitdem möglich, Senioren für die Bildungsangebote im Museum zu interessieren. Durch das Vorhandensein von Klappstühlen in den Ausstellungsräumen können körperliche Anstrengungen für Senioren vermieden werden. „Kaffeestunden" im Museum tragen nicht wenig zum guten Gelingen der naturkundlichen Vorträge bei.
Darüber hinaus ist es möglich, z. B. in der Zusammenarbeit mit Volkshochschulen und kirchlichen Bildungsorganisationen, auch berufstätige Erwachsene in die Bildungsarbeit des Museums miteinzubeziehen.

Bildungsarbeit im Naturkundemuseum sollte versuchen, die in zahlreichen Einzelveranstaltungen gewonnenen Erfahrungen über Bildungsbereitschaft und Aufnahmefähigkeit für naturkundliche Zusammenhänge in die Gestaltung von Dauer- und Sonderausstellungen des Museums einzubringen im Sinne einer Neugestaltung des Bildungsgutes, die künstlerische Ausdrucksformen einbeziehen kann.

Aus der Verbindung von Erkunden im Publikumslabor mit Betrachtungen von Ausstellungsobjekten im Museums-Unterricht, aus den Erfahrungen in zahlreichen Bildungsveranstaltungen mit Besuchern verschiedenster Herkunft und Altersstufen und aus den Ergebnissen vieler Gespräche mit Lehrern, Altenbetreuern, Bildungsbeauftragten, Einzelbesuchern, Museumskollegen bestätigt sich immer wieder die Notwendigkeit, Präsentationen nicht nur auf rein fachwissenschaftliche, sondern auch auf museumsdidaktische Erfordernisse abzustimmen. So wird den Wünschen der unterschiedlichsten Besuchergruppen in angemessenem Umfang Rechnung getragen. Am Beispiel der Sonderausstellung „Die Honigbiene – ein naturkundlich-literarisches Porträt" ist zu sagen, daß in einer fruchtbaren Zusammenarbeit des Museums mit naturkundlich interessierten Mitgliedern von Imker-Vereinigungen im Raum Wuppertal eine Ausstellung erarbeitet wurde, die praktische Informationen zur Imkerei mit naturkundlichen Aussagen anhand rasterelektronenmikroskopischer Aufnahmen des Bienenkörpers verbinden konnte. Künstlerisch gestaltete Graphiken und literarische Texte zur Erläuterung der Kulturgeschichte der Honigbiene rundeten die Ausstellung ab, die zu einem echten Publikumserfolg wurde.
Zusammenfassend möchte ich vier Grundsätze für die Bildungsarbeit im Naturkundemuseum formulieren und damit die wesentlichen Zielrichtungen der Museumspädagogik im FUHLROTT-Museum Wuppertal herausstellen.

1) Bildungsarbeit im Naturkundemuseum kann dazu beitragen, allgemeine naturwissenschaftliche Erkenntnisse, Fragestellungen, Regeln, Gesetzmäßigkeiten und auch biologische Spezialprobleme anschaulich zu vermitteln. Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang, daß die Besucher ausgewählte Objekte direkt anfassen können („haptische Sachquellen", FINA 1978).
2) Bildungsarbeit im Naturkundemuseum kann die Beobachtungs- und Aufnahmefähigkeit der Besucher für naturkundliche Zusammenhänge günstig beeinflussen und schulen. Sie kann zur Meinungsbildung über Fragen des Natur- und Umweltschutzes wesentlich beitragen.
3) Die museumspädagogische Arbeit kann ein emotional und kognitiv ausgewogenes Verhältnis der Besucher zu Lebewesen der Vergangenheit und Gegenwart herbeiführen. Dabei sind im therapeutischen Vorfeld von Verhaltensstörungen und Lernbehinderungen begrenzte Erfolge erzielbar.

4) Museumspädagogik im Naturkundemuseum kann auf personale Vermittlung der Bildungsinhalte nicht verzichten. Eine wichtige Aufgabe des Museumspädagogen besteht darin, Bildungsinhalte an die unterschiedlichsten Zielgruppen heranzutragen (Öffentlichkeitsarbeit) und damit das Museum zu einem „Bio-Zentrum" zu entwickeln.

Literatur

FINA, K. (1978): Vom Exponat zum Dialog. Haptische Sachquelle und kritische Graphik in der Lehrerbildung. – Schule und Museum Heft 6, 2–15; Mainz.

ODENBACH, K. (1974): Lexikon der Schulpädagogik. – G. Westermann; Braunschweig.

ROHMEDER, J. (1977): Methoden und Medien der Museumsarbeit. – Du Mont; Köln.

SCHÄFER, W. (1978): Neue Aufgaben der Museen. – Museumskunde **43** (2), 59–68; Frankfurt (M).

WINKEL, G. (1981): Pädagogik an naturwissenschaftlichen Sammlungen. – Eigendruck; Hannover.

WINKEL, G. & NITTINGER, H. (1977): Der Zoo als Arbeitsstätte des Biologieunterrichts. – Unterricht Biologie Heft 15, 2–13; Seelze.

Anschrift des Verfassers:
Dr. WOLFGANG HOENEMANN, FUHLROTT-Museum,
Auer Schulstr. 20, D-5600 Wuppertal 1

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresberichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Wuppertal

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: 35

Autor(en)/Author(s): Hoenemann Wolfgang

Artikel/Article: Das Naturkundemuseum und seine Bildungsaufgaben - Museumspädagogik im FUHLROTT-Museum Wuppertal 111-116